Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

599 (24.12.1900) Mittagsblatt

Visual Library

Ausgabe:
wöchentlich zwölfmal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen; 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht: 3 Mark, durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf.
Vorausbezahlung.
Sprechstunde der Redaktion 3—4 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr.
Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf.
Inseraten-Annahme in der Anzeigen-Expedition der „Badischen Landeszeitung", Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9, sowie in allen Bureaux der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse.

Nr. 599. Karlsruhe, Montag, 24. Dezember 1900. Mittagsblatt

Rückblick.

Von den Organen der konfessionellen Centrumspartei abgesehen, haben die Zeitungen keinen Anlaß, den hohen christlichen Festtagen besondere Betrachtungen zu widmen. An diesen Tagen nehmen die Gedanken der Menschen eine verschiedene Richtung, je nachdem die Stellung zu den religiösen Dingen beschaffen ist. Wer das Bedürfnis nach christlicher Erbauung empfindet, wird sie in der Kirche oder in einem Kapitel der heiligen Schrift suchen. Die Zeitung aber gilt an solchen Tagen wenig. Ein flüchtiger Blick überzeugt uns davon, ob ein ganz besonderes Ereignis neue Unruhe zu bringen droht. Im Uebrigen sollen diese Feiertage der Erholung im Familienkreise oder, wenn wirklich einmal wieder ein schöner Wintertag strahlen sollte, in der Natur gewidmet bleiben. Die Politik bannen wir aus unseren Gedanken. Keinesfalls ist sie geeignet, die Festesstimmung zu bereichern oder zu erhöhen. Die Geschehnisse des öffentlichen Lebens werden öfter einen Schatten auf die Freude des Festes werfen, als daß diese etwa von ihnen ihren Ausgang nimmt. In diesem Jahre hat der Lauf der Dinge gar Manches gebracht, das in die Augen der unter dem Christbaum Versammelten Thränen der Trauer drängen wird. Der Untergang der „Gneisenau" hat unmittelbar vor dem Weihnachtsfeste eine große Zahl lebensvoller, kräftiger Leute jäh dahingerafft. Ein freundliches Geschick zwar hat es gefügt, daß in mehrere Häuser unserer Stadt und des Landes ein von dem Schiffbruch mit betroffener Sohn die Kunde von seiner Errettung selbst konnte gelangen lassen. Aber gerade dort, wo man über solche gnädige Bewahrung vor großem Unglück die Herzen dankbar erhoben fühlt, wird man in inniger Teilnahme derer gedenken, die den Tod eines teuren Angehörigen zu beklagen haben. Ergreifend sind die Kundgebungen des Beileides, die bei diesem traurigen Anlasse aus der Heimat wie vom Auslande gekommen sind. Mit dem Kaiser und seiner Familie haben alle deutschen Bundesfürsten darin gewetteifert, Worte des Trostes an die Hinterbliebenen gelangen zu lassen. Beispiele edelster Menschlichkeit haben die Behörden von Malaga, wie auch die hervorragenden Personen und Körperschaften des übrigen Spaniens an den Tag gelegt. Aus Frankreich, England, Rußland, der Türkei, ja von ferne über den Ocean ließen sich Stimmen herzlichster Teilnahme hören. Die deutsche Oeffentlichkeit wurde durch das Unglück um so tiefer erschüttert, als es gleichzeitig mit den Berichten bekannt wurde, die sich auf den feierlichen Einzug der aus China zurückgekehrten Marinetruppen bezogen. Geben wir auch diesem Ereignis einen Zusammenhang mit dem Weihnachtsfeste, so darf darauf hinwiesen werden, wie es geeignet ist, die frohe Feier allen denen zu erhöhen, die auf solche Weise einen aus großen Gefahren wohlbehalten Heimkehrenden in der Schar der um den Weihnachtsbaum Vereinigten sehen. Aber gerade hier liegen Leid und Freud nahe bei einander. Mancher der Zurückgekehrten kann seines Lebens noch nicht froh werden, da die Heilung der in ehrenvollem Kampfe erhaltenen Wunden sich verzögert. In manchem Hause wird mit tiefer Trauer einer der wackeren Streiter vermißt, der da draußen den Ehrentod hat erleiden müssen. Gott Lob ist die Zahl derer, die der Tod dahingerafft hat, im Verhältnis zu dem Erreichten nicht allzu groß gewesen. Aber bange Sorge wird das Herz mancher Mutter bewegen, die am Weihnachtsabend einen Sohn im chinesischen Feldlager weiß. Allein auch hier ist Anlaß zu Dank für die liebevolle Fürsorge, die, soweit es möglich gewesen, an die in der Ferne Weilenden gedacht hat. Die Gaben, wie sie von der Fürstin unseres Landes gespendet worden sind, vereinigen sich mit ungezählten Sendungen aus allen Kreisen der Bevölkerung, um im fernen Osten einen Schimmer von Weinachtsfreude hervorzurufen. Die Angehörigen aber der Kämpfenden dürfen sich mit Stolz sagen, daß für des Reiches Macht und Ehre die Opfer gebracht werden, die dieser Feldzug dem Einzelnen wie der Gesamtheit auferlegt. Die Hoffnungen allerdings, die sich an den Gang der Pekinger Verhandlungen knüpfen, werden noch nicht zu bald in Erfüllung gehen. Erst jetzt ist es endlich so weit gebracht worden, daß die Note, in der die an China zu stellenden Forderungen zusammengefaßt werden, von den Gesandten, schließlich auch dem amerikanischen, unterzeichnet werden konnte. Auch sind die Vollmachten für den Prinzen Tsching und den Allerweltschinesen Li-Hung-Tschang, wie es scheint, genügend befunden worden. Ein Gerücht will gar wissen, der Kaiser von China sei auf dem Wege nach Peking. Aber wie werden die Chinesen die Forderungen der Mächte beantworten? Zieht man die Ausdehnung und die scheußliche Art der Verbrechen in Betracht, so ist nicht allzu viel, was von ihnen gefordert wird, zumal nicht mehr die Verhängung der Todesstrafe, sondern ganz allgemein die Vollstreckung der schwersten Strafen an den Hauptschuldigen verlangt wird. Sehr verständiger, oder in Anbetracht der sonderbaren Mißverständnisse, glücklicher Weise hat man nicht davon Abstand genommen, diese Forderungen als unwiderruflich (irrévocable) zu bezeichnen. Ja, man ist noch weiter gegangen und hat hinzugesetzt, daß bevor nicht China sich diesen Forderungen gefügt haben wird, die Gesandten in Peking keine Aussicht auf Zurückziehung der verbündeten Truppen aus Peking und der Provinz Tschili eröffnen können. Dieser Zusatz ist einem halbamtlichen Kommentar zufolge geeignet, den chinesischen Staatsmännern, welche noch nach den jüngsten Anzeichen immer eine gewisse Vorliebe für Verschleppungen und Winkelzüge haben, vollends die Augen über den ganzen Ernst der Lage zu öffnen. Sie erfahren dadurch, daß sie selbst es in der Hand haben, ob die Räumung des chinesischen Gebiets von allen Truppen der Verbündeten, abgesehen von der verstärkten Schutzwache für die Gesandtschaften in Peking und der Besetzung der Etappenstraße nach Peking beschleunigt wird, oder sich noch lange hinziehen muß. Die eine oder andere Macht, die am Ausgang der Verhandlungen jetzt weniger interessiert ist, mag ihre Truppen ganz oder teilweise zurückziehen — sei es aus Sparsamkeitsrücksichten, sei es, weil sie die Truppen anderweitig verwenden muß — aus der Verhandlung aber werden die chinesischen Friedensunterhändler ersehen, daß jedenfalls die letzten Truppen erst dann den Boden Tschilis verlassen werden, wenn die Hauptschuldigen bestraft und ausreichende Bürgschaften für die Erfüllung der anderen Sühneforderungen und für die Zahlung der Geldentschädigungen geleistet sind.

Trotz dieser verhältnismäßig erträglichen Wendung bleibt die chinesische Frage eine Sorge für alle an ihr beteiligten Mächte, da eben ein wirkliches Ende der Krisis, die Rückkehr geordneter, regelmäßigen Handel und Wandel gestattender Verhältnisse noch immer nicht abzusehen ist. Daneben bleiben für die einzelne Macht genug der Sorgen, teils im Innern, teils nach außen. Wir Deutschen begehen allerdings das Weihnachtsfest unter nicht ungünstigen Aspekten. Nachdem der erste Abschnitt der Reichstagsverhandlungen eine im Ganzen befriedigende Aussprache gebracht hat, konnte die Rundreise des Reichskanzlers an den Höfen die Gewißheit geben, daß die deutschen Fürsten mit dem Oberhaupte des Reiches in den Grundanschauungen über die politischen Fragen sich in Uebereinstimmung befinden. Ganz besonders befriedigend ist auch im Badener Schlosse der Besuch des Kanzlers verlaufen. Sowohl der Großherzog, wie auch die Minister haben die Zeit zu sehr eingehenden Konferenzen mit dem Grafen Bülow benutzt und den Eindruck gewonnen, daß er für jede eine gedeihliche Entwicklung der Reichsangelegenheiten verheißende Anregung ein offenes Ohr hat. Dabei verhehlt man sich nicht, daß die Mannigfaltigkeit derartiger Anregungen eine Verwirklichung aller Wünsche ausschließt. Man muß eben in manchem Falle sich begnügen mit der Wahrnehmung, daß der vierte Kanzler den Dingen durchaus vorurteilsfrei gegenübertritt, daß er es weit von sich abweist, in den Dienst von Interessengruppen sich zu begeben. In diesem Sinne dürfen auch die Behauptungen von einer Einigung gewisser Gruppen über die künftigen Getreidezölle nur dahin aufgefaßt werden, daß bei gänzlich unverbindlichen Besprechungen Graf Bülow die Geneigtheit an den Tag gelegt hat, die berechtigten Wünsche in Betracht zu ziehen. Diese Art wird zwar dem Extremen nicht behagen, sie wird aber überall dort Beifall finden, wo die Verhetzung der Klassen gegen einander keine Stätte hat, eine Verhetzung, die auch in Deutschland oft die häßlichsten Formen annimmt, indem zum Beispiel die widerlichen Erscheinungen des nun endlich mit schwerer Bestrafung des Angeklagten beendeten Sternberg-Prozesses gegen bestimmte Kreise ausgebeutet werden. Auf nicht viel höherem Niveau steht der Versuch, aus den Buchungen einer fremden Gesellschaft Schlüsse zu ziehen, die in dem, nicht ganz neuen Worte von einem deutschen Panama gipfeln.

Wer es mit dem Vaterlande gut meint, der sollte sich vor der Neigung, einzelne Erscheinungen zu verallgemeinern, kriminalistische Vorfälle mit Politik, politische Fragen wiederum mit kriminalistischen Gesichtspunkten zu versetzen, warnen lassen durch Frankreichs Beispiel. Wie tief die Dreyfus-Angelegenheit gefressen hat, sehen wir erst dieser Tage wieder mit erschreckender Deutlichkeit. Schon die Thatsache, daß mit Rücksicht auf politische Gefahren durch eine Amnestie die strafrechtliche Verfolgung großer und kleiner Schurken verhindert werden muß, ist ein bedenkliches Zeichen für den Stand der öffentlichen Moral. Dasselbe Kabinett, dessen hervorragendste Mitglieder sich vor 1½ Jahren in den Dienst einer gerechten Sache gestellt haben, mußte eine Existenzfrage aus der Annahme des Amnestie-Vorschlages machen. Trotz verzweifelter und zugleich unsauberster Machinationen der Gegner ist diese Vorlage angenommen und die Existenz eines Ministeriums damit befestigt worden, das im Hinblick auf die von Klerikalen und Nationalisten drohenden Gefahren unentbehrlich scheint. Gleichzeitig aber droht trotz der Amnestie eine Wiederaufnahme des ganzen Handels durch den Fall Cuignet. Für deutsches Publikum ist es geradezu unverständlich, wie im Dienste politischer Machenschaften sich ein Offizier gegen alle Gebote der Disciplin auflehnt und dann lediglich mit einer geringen Arreststrafe belegt wird. Daran läßt sich die nervöse Angst bemessen, mit der eine neue Dreyfus-Campagne von den Machthabern der Republik betrachtet würde. Den Gipfel der Frechheit ersteigen die Nationalisten, wenn sie in Zeitungsartikeln, wie es jetzt geschieht, gegen die Maßregelung Cuignets durch den Kriegsminister wettern unter dem Gesichtspunkt, daß man in Rußland nicht verstehe, wie man harmlose außerdienstliche Streiche von Offizieren dienstlich so ernst nehmen könne.

Von der Frivolität abgesehen, ist diese Anschauung auch darum ein Unsinn, weil sie übersieht, daß besondere Zuneigung für französische Eigenart mit der russischen Freundschaft überhaupt nichts zu thun hat. Die auswärtige Politik Rußlands zeigt sich fast ausnahmslos frei von Sentimentalitäten. Sie läßt sich nur von Gesichtspunkten des Interesses leiten. Die dieser Behauptung scheinbar widersprechende Inscene-Setzung der Haager Konferenz ist viel mehr geeignet, sie zu bekräftigen. Denn daß es sich hier nur um eine persönliche, aus den Sphären der politischen Kreise durchaus nicht hervorgegangene Marotte des Kaisers handelt, ist mit Sicherheit daraus zu schließen, daß man in Rußland nicht daran denkt, für das vom Präsidenten Krüger ersehnte Schiedsgericht zu wirken. Man hütet sich, die russische Politik für diese Utopie zu engagieren. Für alle Mächte trifft der vom Grafen Bülow so scharf charakterisierte Sachverhalt zu, daß England keine Einmischung irgend einer Macht sich gefallen lassen will. So führen auch jetzt die neuesten südafrikanischen Schlappen, Dewets Entkommen und die Bedrohung der Kapkolonie nicht zur Nachgiebigkeit, sondern zu neuen Kriegsrüstungen. Dieser zähe Widerstand ist umso großartiger, als die Abbestellung des Dankgottesdienstes verrät, in wie trüber Stimmung sich England gegenwärtig befindet. Lord Salisbury konnte die Depression nicht deutlicher hervortreten lassen, als mit folgendem Stoßseufzer, der sich in einer dieser Tage von ihm gehaltenen Rede findet. „Ich weiß", sagte nach Besprechung einiger Fragen der inneren Politik der zum Scherz sonst so gern aufgelegte Lord, „daß das Fragen sind, die, so tief wichtig sie sind, unsere Aufmerksamkeit heute nicht in erster Linie beschäftigen. Wir haben ernste Pflichten zu erfüllen und diese Pflichten müssen erfüllt werden. Sie mögen schwere Anstrengung erfordern, sie mögen Selbstverleugnung erfordern; aber wenn Ihr den Ruf zu erhalten wünscht, den unsere Väter uns hinterlassen haben, wenn Ihr das Reich zu bewahren wünscht, das aufzubauen sie so viel gethan haben, und dessen Erhaltung wir so viele Opfer gebracht haben, wenn wir entschlossen sind, daß der Ruhm Englands in unseren Händen keinen Schaden leiden soll, dann dürfen wir in unseren Anstrengungen nicht nachlassen, bis das große Unternehmen, das uns beschäftigt, durchgeführt ist. Wir sprechen heute in etwas angstvoller Zeit. Wir wissen nicht genau, was vor sich geht, und wir hoffen ernstlich, daß der Ausgang besser sein mag, als der Anfang. Es kann sein, daß es Dinge giebt, die noch nicht erklärt sind, und die erklärt werden sollten. Es kann sein, daß wir jeden Schritt werden prüfen müssen, der zu dem gegenwärtigen Resultat geführt hat; was aber immer unsere Haltung gegenüber den Anstrengungen, die gemacht worden sind, gegenüber den Mißerfolgen und den Erfolgen der Vergangenheit sein mag, wir dürfen nicht vergessen, daß das Eine, was wir uns vor den Augen zu halten haben, ist, daß von dem Ausgang dieses großen Unternehmens der Ruhm und die Dauer unseres Reiches abhängen und daß wir keine Anstrengung und kein Opfer sparen dürfen, durch die schließlicher Erfolg erzielt werden mag." Das sind düstere Anschauungen, nicht geeignet, die vielen Familien zu trösten, die in diesem Jahre an dem Tage, den man sonst merry christmas (fröhliche Weihnacht) zu nennen pflegt, in Trauerkleidern die Christfeier begehen.

Geschichtskalender.

24. Dezember. 1524. Vasco de Gama, portugies. Seefahrer, † Kotschin. 1791. E. Scribe, Schöpfer des franz. bürgerlichen Lustspiels, * Paris. 1798. A. Mickiewicz, polnischer Dichter, * Nowogrodek. 1837. Elisabeth, Kaiserin von Oesterreich, * München. 1845. Georg I., König von Griechenland, *. 1850. Fr. Bastiat, franz. Nationalökonom, † Rom. 1864. Schleswig-Holstein mit Preußen vereinigt. 1868. Em. Lasker, Schachspieler, * Berlinchen.

Der Bauer vom Wald.

Novelle von Anton v. Perfall.

21 (Nachdruck verboten.)

Rosl glättete ihre Schürze. „I mein bloß — der Herr Fritz hat ma auftrag'n, daß i 'hn abhol'n soll auf der Bahn. Er bringt so viel mit aus d' Stadt, glaub' i."

Johannes stieg die Zornesröte in das Gesicht. „Der Herr Fritz hat Dir aber nix aufz'trag'n, verstand'n? Sei Magd bist ja net, Rosl!" Er hob warnend den Finger. „Rosl, i mein' alleweil, i mein' alleweil — hast denn all's vergess'n? „Net um all's in der Welt, net um alle Wälder!" Wia lang is denn her, daß d' so g'redt hast? Und jetzt langat so a armseligs Bürsch'l aus der Stadt? Ja, so seid's, so seid's! Das is die neue Zeit! Die große neue Zeit! Ah guat, hol ihn ab, den Fritz!"

Johannes zerrte an seinem Hemdkragen, als ginge ihm die Luft aus. Da warf sich Rosl laut schluchzend an seine Brust.

„Vater, i bin net so schlecht, g'wiß net. Nix hab' i vergess'n, gar nix. Aber ganz verwirrt hat er mi g'macht, der Mensch, ganz verwirrt, daß i 'hm nachgeb'n muaß, wenn i 'hn glei net mag. A Krankheit is, die reinst' Krankheit, als wenn 's was Giftig's ausg'schütt' hätt'n im Haus, das ein' den Kopf verwirrt. Und i werd' a nimma g'sund da herob'n, g'wiß nimma. D'rum schick' mi fort, Vater, ganz fort! I bitt' di selb'r drum.

Dem Bauern war sein Zorn über die Worte rasch verflogen. Er verstand sie nur zu wohl.

„Vorderhand schick' i di jetzt zum Grimm, nachh'r werd' ma schon seh'n. Geh nur, Rosl, geh nur. Es hat Eil', schau!"

Das Mädchen wischte sich die Thränen aus den Augen und ging. Johannes eilte aber in die Stube, holte sein Fernglas und begab sich hinter das Haus; hier war keine Störung zu fürchten.

Er konnte alles übersehen. Eben verließ Ferl die Hütte. Der Alte blieb allein. Er schliff ein Beil am Wetzstein.

Jetzt trat die Rosl auf den Schlag. Ihr blauer Rock leuchtete in der grellen, sonnenbeschienenen Schlagfläche, und immer eiliger wurde ihr Gang, als ob sie eine Ahnung erfaßt hätte. Sie kam auf hundert Schritte am Ferl vorbei, der schon wieder rastlos die Axt schwang, ohne ihn sehen zu können oder von ihm gesehen zu werden.

Johannes freute sich wie ein Kind darüber. Jetzt trat sie zu Grimm. Der Alte sah immer noch nicht auf vom Wetzstein.

Plötzlich, wohl auf einen Anruf Rosls, hob er jäh den Kopf. Rosl redete zu ihm. Da ließ der Alte das Beil aus der Hand fallen, wohl vor Ueberraschung, und wandte sich völlig dem Mädchen zu. Dann wies er mit der Hand nach der Richtung, in welcher der Ferl arbeitete. Rosl sprach noch ein paar Worte, dann eilte sie nach der Richtung. Der Alte aber stieg auf einen Baumstumpf und sah ihr nach.

Der Bauer sah deutlich, wie er lachte, und er selbst lachte im stillen mit.

Zwischen den Brombeerstauden leuchtete der blaue Rock Rosls. Der Ferl arbeitete fort, ohne aufzusehen. Plötzlich blendete ihn wohl etwas. Er setzte die Axt ab, hielt die Hand vor die Augen und blickte nach der Richtung der Kommenden. Doch diese hatte sich im dichten Staudenwerk ganz verwirrt und fand sich nicht mehr zurecht.

Da warf der Ferl die Axt weg, ein lauter Ruf drang bis zu Johannes herauf. Der blaue Fleck brach durch die Stauden, der Ferl eilte ihm entgegen, schloß ihn in die Arme, die Stauden schlugen darüber zusammen.

Der Bauer war ganz bleich. So hatte er sich die Entwicklung doch nicht gedacht.

Ein sonderbarer Laut drang herauf. Der Grimm hatte ihn ausgestoßen. Wie ein blauer Vogel flog es auf in den Stauden, und der Alte hinkte mit seinem krummen Fuß auf das Paar zu, das sich fest umschlungen hielt.

Jetzt hielt es Johannes nicht mehr. Er glaubte es recht schlau gemacht zu haben und betrog sich zuletzt um das Beste. Er lief jetzt die Anhöhe hinab. Vom Hofe herab hörte er Herrn Fritz ganz erregt nach der Rosl rufen. „Na, die wär' dir aus d' Zähn'n g'räumt!" sprach er für sich. „I möcht dir's net rat'n."

Wie ein Junger sprang er über das Arbeitsfeld, daß die Leute ihm kopfschüttelnd nachsahen. Ein unbändiges Verlangen erfaßte ihn. Der Atem ging ihm aus, er mußte sich auf einen Stamm setzen.

Und dort standen sie; der Ferl und die Rosl, lachend, schwatzend, ihr Glück immer noch nicht fassend mitten in der Vernichtung ringsum, mitten in dem toten Wald standen sie, wie ein Symbol neuen, unverwüstlichen Lebens.

Er, das Bild unverdorbener Kraft, in seinem Arbeitskittel, den verblichenen Lederhosen, dem starken Gliederbau; sie, eine bunte Blüte, schon leise angereift, die gerade noch zur rechten Zeit Schutz suchte und fand am knorrigen Stamm.

Und davor stand der alte Grimm, die Schnaklhax, die Mütze in den gefalteten Händen, ganz andächtig, als bete er.

Lange betrachtete Johannes das Bild. Das Naß kam ihm in die Augen. Das war also die Zukunft, der künftige Bauer vom Wald! (Forts. folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gerichtsverhandlungen.

Beleidigungsprozeß Dasbach-Haubrich.*)

(Nachdruck verboten.)

H.C. **Trier**, 21. Dez.

Ueber den Fall der Ohrfeige unter Parlamentariern wurde Folgendes bekundet. Zeuge Subregens Professor Müller: Im September 1898 reiste ich im Auftrage meines Bruders, des Justizrats Müller, mit Pfarrer Schmitz von St. Laurentius nach Köln wegen Verhandlungen über die Kandidatur Dasbach. Bei dieser Gelegenheit besuchte ich auch den Oberlandesgerichtsrat Roeren. Er teilte mir mit, er habe soeben an Dasbach geschrieben, daß Dasbach seine Kandidatur in Trier zurückziehen und in einem andern Wahlkreise kandidieren möchte, da er sonst, wie die Verhältnisse lägen, einen dauernden Riß in die Partei bringen würde. Gegen Schluß der Unterredung sagte Roeren: „Ja, Dasbach kann es mitunter recht toll machen. Unlängst betrieb ich eine Sache im Ministerium. Dasbach läuft hin und die Sache ist verpufft. Als ich Dasbach am nächsten Tage traf, sagte ich ihm: Höre einmal, wenn Dich nicht Dein geistliches Kleid schützte, gäbe ich Dir eine Ohrfeige links und rechts." Das sagte Roeren nicht im Scherz, sondern im Ernst und mit männlicher Entrüstung. Wie Haubrich diese vertrauliche Mitteilung erfahren hat, weiß ich nicht. — Oberlandesgerichtsrat Abgeordneter Roeren bekundet darüber: Was die Ohrfeigengeschichte angeht, so ist die Sache von einem Teil der Presse in ungebührlicher Weise aufgebauscht worden. Ich erinnere mich nicht, daß ich die Aeußerung überhaupt oder in welcher Weise ich sie gethan habe. Das aber kann ich versichern unter meinem Eide, wenn ich sie gethan oder in welcher Weise ich sie gethan haben mag, nie habe ich in irgend einer Weise eine Mißachtung oder Geringschätzung ausdrücken wollen. Der Ausdruck mag drastisch sein; ein Vorwurf würde nur mich treffen wegen der Ausdrucksweise. Ich halte es aber nicht für angängig, wie es schon geschehen ist, aus dieser Ausdrucksweise auf eine innere Gesinnung der Geringschätzung gegen Dasbach zu schließen, deren Vorhandensein ich ausdrücklich verleugne. Der Ausdruck ist gefallen nur zwischen mir und Müller bei freundlicher, vertraulicher Unterhaltung; da pflegt man Worte nicht auf die Goldwage zu legen. Hätte ich gewußt, daß Professor Müller sofort meinen Ausdruck notierte, würde ich ihn nie gebraucht haben. Die Aeußerung kann aber durchaus nicht dahin verstanden werden, daß ich eine Mißachtung ausdrücken wollte. Psychologisch läßt sich ja auch die Sache gar nicht anders erklären. Ich hatte damals die Vorzüge Dasbachs gelobt und Müller gab das auch zu und meinte, daß es zu bedauern wäre, wenn das Parlament auf eine Kraft, wie Dasbach, verzichten müßte. Da nun sollte ich Mißachtung zum Ausdruck bringen, das ließe sich psychologisch gar nicht erklären. R.-A.: Gammersbach stellt fest: In der ersten Verhandlung habe der Vorsitzende die Aussage Roerens in Gegenwart des Subregens Müller wiederholen lassen und Müller habe damals gesagt: „Anders habe ich es nicht aufgefaßt," während Müller heute sage, Roeren habe den Eindruck von Ernst und männlicher Entrüstung gemacht. Ferner stellt Rechtsanwalt Gammersbach fest, daß in der Urteilsbegründung der ersten Instanz gesagt werde: „Der Vorfall müsse etwas weniger harmlos gedeutet werden, als Roeren es thue." Zeuge Roeren protestiert heftig gegen die Auffassung im ersten Urteil und verlangt, daß man seinen eidlichen Aussagen Glauben schenke. Herr Roeren fügt hinzu: Uebrigens hat ein Abgeordneter der linken Seite, als ein Berliner Blatt einen Artikel darüber brachte, zu mir gesagt: „Mein Gott, was macht man da einen Buhei daraus. Das kommt bei mir und meinen Freunden fast jeden Tag vor: Kerl, ich möchte dich ohrfeigen!" (Anhaltende vergnügte Bewegung.) Rechtsanwalt Gammersbach benutzte diese frohe Stimmung und bemerkt launig: Da war doch nicht Herr Dasbach mit gemeint! (Große Heiterkeit.)

Ein kleines Kapitel aus der heutigen Verhandlung könnte man überschreiben: „Dasbach im Vatican." Der Beklagte stellte die Behauptung auf, Dasbach sei 1886 nach Rom gereist, um die Verhandlungen zu durchkreuzen, die zur friedlichen Beilegung des Kulturkampfes eingeleitet waren. Generalvikar Dr. Reuß wird zu dieser Sache als Zeuge vernommen. Vors.: Als Sie 1886 auf Geheiß des Erzbischofs von Köln nach Rom sich begaben, um mit Jacobini eine Aenderung der Maigesetze zu besprechen, sollen Sie im Vatican Herrn Dasbach getroffen haben. Was wissen Sie darüber zu sagen? Zeuge Dr. Reuß: In welchem Zusammenhang? Vors.: Das ist mir auch unklar. Haubrich: Es wird behauptet, daß Dasbach die Friedensverhandlungen durchkreuzen wollte. Der Zeuge soll nur sagen, was ihm in Rom mit Dasbach passierte. Dr. Reuß: Es handelt sich darum, ob Dasbach eigenmächtig hingegangen ist oder hingeschickt worden ist. Ich habe hier einen Brief, den ich damals an meinen Kollegen Prof. Mosler, der in Berlin war, von Rom aus geschrieben habe. Ich schrieb ihm: „Es ist auch Dasbach hier, ich glaube, im Auftrage von Bischof Korum." Es stand noch ein anderer Name da. „Ich kann das nicht verstehen. Dasbach war überall, wo ich hinging." Es war also befremdlich für mich, warum Dasbach da war, und mir interessant zu erfahren, von wem er geschickt war. Heute sagte mir Herr Bischof Korum, es sei nicht wahr, daß Dasbach einen Auftrag von ihm hatte. Die Frage, ob Dasbach eigenmächtig nach Rom gegangen ist oder ob er hingeschickt worden ist, hat uns damals interessiert. Wir hatten nicht angenommen, daß er aus eigenem Antrieb hinging. Warum er hingegangen ist, das kann er selbst aufklären. Dasbach: Ich muß erklären, daß es nicht richtig ist, daß Bischof Korum mich hingeschickt hat. Es giebt sehr viele Gründe, aus denen man nach Rom reisen kann (allseitige vergnügte Stimmung): Dispensauswirkung und anderes. Es war auffällig, daß es grade in jener Zeit zusammenfiel. — Damit war dieses Kapitel erledigt. Warum Dasbach in Rom war, ob eigenmächtig, ob beauftragt, das ist jetzt so dunkel wie vorher. Dasbach konnte es heute aufklären, er hat es nicht gethan. Damit verstärkt sich die Ansicht, daß Dasbach, ein katholischer Geistlicher, damals die Beilegung des Kulturkampfes in Preußen verhindern wollte, und zwar im Auftrage. Wessen? — das zu erfahren, wäre das interessanteste gewesen.

Es ist nicht möglich, alles aus der heutigen Verhandlung, die bis in den späten Abend währte, mitzuteilen. Drei Punkte seien noch kurz hervorgehoben: Dasbach als Fraktionsgenosse, die tiefe Spaltung in der Centrumspartei im Wahlkreise Trier und das Verhalten des Bischofs Korum gegenüber der politischen Thätigkeit eines katholischen Geistlichen. Der letztere Fall ist umso bemerkenswerter, als er unwillkürlich zu einem Vergleich des jüngsten Verhaltens des Erzbischofs Stablewski gegen den Propst Krzesinski Anlaß giebt. Wie heute Justizrat Müller bekundete, galt es im Jahre 1889, bei einer Wahl außerhalb Triers den Herrn Dasbach vom Einzug in das Abgeordnetenhaus fernzuhalten. Es begaben sich drei Abgeordnete, Dieden, Limbourg und Dr. Rintelen zum Bischof Korum mit dem Ersuchen, der Bischof möge dahin wirken, daß Dasbach nicht nach Berlin gehe. Der Bischof weigerte sich, daß zu thun, weil er Dasbach nicht verhindern wolle, seine staatsbürgerlichen Rechte auszuüben. Der Bischof sagte, wenn Dasbach es thue, werde er sich in Berlin schon seine Hörner ablaufen. Etwas weniger streng ablehnend war Bischof Korum 1898 bei der Landtagskandidatur Dasbach in Trier. Da die Mehrheit von den Geistlichen und den klerikalen Wählern der Stadt Trier Dasbach nicht wählen wollte, Dasbach aber hartnäckig seine Kandidatur mit Unterstützung der ländlichen Geistlichen und Wähler aufrecht erhielt, machten die Mitglieder des engeren Wahlkomitees, Justizrat Dr. Seber und Prälat Dr. Reuß, beim Bischof Korum einen Besuch, um ihn zu bitten und zu bestimmen, er möge auf Dasbach einwirken. Der Bischof lehnte es ab, irgendwie offiziell einzugreifen; er erachte sich dazu nicht für befugt. Der Bischof ermächtigte aber den Prälaten Dr. Reuß, daß er in seiner Eigenschaft als Mitglied des Wahlkomitees alles thue, was er für angemessen erachte zur Beseitigung der Kandidatur Dasbachs. Ferner ermächtigte der Bischof den bischöflichen Justitiar Dr. Seber, zu Dasbach zu gehen und, als Herr Seber freilich, alle Schritte zu thun, um Dasbach von seiner Kandidatur abzubringen. Dr. Seber begab sich auch sofort zu Dasbach und erklärte nachher, er habe Dasbach nicht den geringsten Zweifel gelassen, daß seine, Sebers, Bestrebungen in Uebereinstimmung seien mit der Anschauung des Bischofs, nicht daß er im Auftrag des Bischofs komme, aber daß Dasbach keinen Augenblick im Zweifel sein konnte über den Zweck der Schritte Sebers. Am Abend des Tages dieser Unterredung Sebers mit Dasbach erklärte letzterer in der Sitzung des Wahlkomitees: „Wenn der Herr Bischof mir irgend den Wunsch ausspricht, daß ich nicht kandidieren soll, dann würde ich verzichten. Das ist nicht geschehen." Dasbach behauptet, er sei einige Tage vorher bei Korum gewesen, und der Bischof habe diesen Wunsch nicht ausgedrückt; er habe deshalb nicht annehmen können, daß die Aeußerungen Sebers der Wunsch des Bischofs seien. Dasbach wurde im engern Wahlkomitee mit 20 gegen 8 Stimmen abgelehnt; im großen Wahlkomitee, wo das Land ihm zu Hilfe kam, wurde seine Kandidatur mit 81 gegen 41 Stimmen angenommen. Die Ablehnenden wollten Dasbach als Vertreter Triers nicht haben, weil er als Vertreter Triers, der Residenz des Bischofs, der Anlaß wäre, besonders nach den Erfahrungen, die man schon gemacht, daß die Diöcese Trier von oben nicht so wohlwollend behandelt werde, wie es in andern Diöcesen der Fall sei. Kurz, was heute schlecht verklausuliert wurde, Dasbachs Kandidatur sei eine regierungsfeindliche und eine der Regierung sehr unangenehme Kandidatur. Soweit die heutigen Zeugenaussagen. Als Fraktionsgenosse erhielt Dasbach von den meisten Zeugen die denkbar beste Note. Wenn man Herrn Roeren glaubt, müßte man Dasbachs Marmorbüste in den Sitzungssälen des Reichstages und des Abgeordnetenhauses aufstellen als Denkmal dauernder als Erz und mahnender als Fraktionstelegramme, als Denkmal eines Mannes, wie er als unübertreffliches Vorbild eines Abgeordneten in den Annalen dieser Parlamente noch nicht verzeichnet war. Die Abgeordneten Mies und Dr. Hauptmann stimmten dem Lobe bei; Herr Mies meinte, wenn Herr Dasbach bei manchen Centrumsabgeordneten unbeliebt sei, so komme das daher, daß Dasbach die undankbare und unangenehme Rolle des unermüdlichen, rücksichtslosen Mahners gegen den Absentismus spiele. Andere Zeugenaussagen lauteten anders und gaben Zeugnis von einer nicht geringen Abneigung gegen Dasbach als Fraktionsgenossen. Angenehm war der heutige Tag für die Centrumspartei gewiß nicht.

≈ **Trier**, 22. Dez. (Telegr.) Prozeß Dasbach-Haubrich. Die Abgeordneten Roeren, Dr. Hauptmann und Mies hatten gestern dem Abgeordneten Kaplan Dasbach das denkbar glänzendste Zeugnis über seine Haltung als Fraktionsgenosse ausgestellt. Abgeordnete Roeren hatte seine Ansicht als die der gesamten Fraktion hingestellt. Heute stellte die beklagte Partei unter Beweis, daß die Mehrheit der Fraktion eine andere Meinung habe, die als Mißachtung der Person Dasbachs, und zwar aus persönlichen Gründen, zu bezeichnen sei. Die beklagte Partei beantragte, hierzu die Abgeordneten Lieber, Gröber, Prinz Arenberg und Biesenbach zu laden. Das Gericht erachtete die Sache für hinreichend aufgeklärt und lehnte den Antrag, der eine Vertagung herbeigeführt hätte, ab. Hierauf begannen die Vorträge.

w **Trier**, 23. Dez. Im Prozesse Dasbach gegen Haubrich wurde der Beklagte Haubrich zu 1500 M. Geldstrafe verurteilt.

*) Nach der „Köln. Ztg.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 21. Dez. Eine Weihnachtsgabe bringt das letzte Verordnungsblatt des Großh. Oberschulrats den Volksschulen in Form einer Verordnung. Dieselbe bestimmt, daß an den Tagen von Weihnachten bis Neujahr und von Gründonnerstag bis einschließlich Dienstag nach Ostern an allen Volksschulen gleichmäßig Ferien sind. Eine Einrechnung dieser Tage in die nach § 50 der Schulordnung für die Volksschulen vom 27. Februar 1894 auf jährlich acht Wochen festgesetzten Ferien findet nicht statt. Selbstverständlich findet diese Verordnung überall Anklang.

* **Schwetzingen**, 22. Dez. Vom Bürgerausschuß wurde gestern der Antrag des Stadtrats betr. Kanalisation angenommen.

* **Stuttgart**, 22. Dez. Wie der „Staatsanzeiger" meldet, ergab die letzte Volkszählung für Württemberg 2 165 765 Einwohner, das ist eine Bevölkerungszunahme von 84 614 Personen.

* **Neustadt**, 21. Dez. Am vergangenen Dienstag statteten die Zöglinge der Weinbauschule Neustadt a. H. unter Führung des Herrn Dr. Zschocke dem Weinorte Wachenheim einen Besuch ab, wobei die weltberühmten Kellereien der Familien Bürklin und Wolf besichtigt wurden.

* **Basel**, 22. Dez. Eine von 154 Arbeitslosen besuchte Versammlung beschloß gestern Nachmittag, an die Regierung mit dem Gesuch zu gelangen, den anläßlich der Arbeitslosengesetzvorlage stipulierten Betrag von 30 000 Fr. als Unterstützung der Arbeitslosen zu verwenden, möglichst die Arbeitszeit zu verkürzen und für Verteilung von Arbeit durch den Staat zu sorgen. Für nächsten Montag ist eine größere Versammlung mit Demonstrationszug, sowie die Entsendung einer Deputation an die Regierung in Aussicht genommen.

Theater und Musik.

♁ **Großh. Hoftheater.** Es war Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre, als ein aufmerksamer Beobachter unserer Bühnenverhältnisse und vor allem unserer Tageskritik die Bemerkung machen konnte, daß Molière an Wertschätzung immer mehr einbüße. Man tadelte seine Technik als dem modernen Geschmack widersprechend, ja man wagte sogar, seine Charaktere zu bemängeln. Und doch ist jene Technik ein Muster in ihrer Art, eine Weiterführung und Vervollkommnung der Technik der mittelalterlichen Farce aufgrund mehr oder weniger bewußter Einwirkung der antiken Komik, und doch sind jene Charaktere unübertrefflich gezeichnet und werden auf jeden unbefangenen Zuschauer, dem halbwahre Theorien nicht völlig den Sinn umnebelt haben, die stärkste Wirkung nie verfehlen. Handelte es sich also in jenen Tagen des neuen Sturms und Dranges nur um das Urteil einer litterarischen Clique? Ich glaube nicht; denn immer mehr gewinnt in den letzten Jahren Molière auf der deutschen Bühne wieder an Boden, obwohl jene litterarischen Kämpfe noch keineswegs ausgekämpft sind. Das ist zweifellos das Verdienst Ludwig Fuldas, der sich zur Aufgabe gestellt hat, uns Molière in einem Gewande zu geben, das ihn uns wieder näher bringt. Es war die That eines Mannes mit feinem Geschmack. Er erkannte, daß die in Situationen und Charakteren durchaus burleske Komik Molières nach Versen, und, was mehr bedeutet, nach Reimen verlange. Fulda hat nun nicht dem deutschen Ohre immer eintönig, ja einschläfernd klingende Alexandriner, sondern gereimte Jamben gewählt, die zwar etwas strenger gehandhabt, als die Reimpaare der alten Fastnachtskomödie oder auch als die von Wieland und Goethe neugestalteten Knittelverse, doch dem Dialog gleiche Leichtigkeit gewähren. Schon durch ihren Klang versetzen sie uns in die richtige, der nüchternen Wirklichkeit ferne Stimmung — sagen wir in eine gewisse Harmlosigkeit und Leichtgläubigkeit — in der Molière genossen sein will. Es braucht nicht erst ausdrücklich nachgewiesen zu werden, daß Fulda, ein Meister der Form, seiner Aufgabe geradezu virtuos gerecht geworden ist, sodaß seine Uebersetzungen fast als Originalwerke erscheinen. Sie müssen beim Publikum zünden, wenn ihre Wiedergabe so vortrefflich ist, wie die der „Schule der Ehemänner" und der „Schule der Frauen" auf unserer Hofbühne. Jeder der Mitwirkenden hat sein Teil zum Erfolge beigetragen und ebenso die Regie des Herrn Dr. Kilian. Einige Kleinigkeiten, etwas wunderbare Beleuchtungseffekte, sowie hie und da Schwankungen im Dialog werden sich bei weiteren Aufführungen noch heben. Wir heben im Folgenden nur Namen hervor, deren Träger dank ihrer bedeutungsvolleren Rollen mehr Gelegenheit hatten, zu glänzen. Im ersten Stück war das der Fall bei den Herren Wassermann und Gerasch und bei Fräulein Genter. Valer dürfte übrigens die Bitte Sganarells, ihn doch zu Worte kommen zu lassen (2. Akt), noch etwas glaubwürdiger erscheinen lassen. In der „Schule der Frauen" war das Trio Reiff, Müller, Höcker ganz ausgezeichnet. Ihm reihte sich würdig das Paar Hallego, Wolff an. Fräulein Wolff sprach ihren Part auffallend dialektfrei, nur die K's im Anlaut wollten in der Hitze des Gefechts nicht immer richtig heraus. Doch nimmt man Kleinigkeiten gern in den Kauf, wenn die Gesamtleistung so vortrefflich ist, wie bei Fräulein Wolff fast immer. Das Publikum war für die schöne Weihnachtsgabe, die ihm mit dem Molière-Abend von Bühnenleitung und Künstlern beschert worden ist, sehr dankbar und brachte dieses Gefühl in Beifall zum Ausdruck, der von Herzen kam.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 24. Dezember.

= **Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin** sind Sonntag Abend gegen 8 Uhr von Koblenz nach Baden-Baden hier durchgereist.

Lchr. **Mitteilungen aus der Stadtratssitzung** vom 22. Dez. Dem Kommandierenden General v. Bülow und dem Stationsverwalter a. D. Heiland, deren Söhne aus der Schiffskatastrophe bei Malaga glücklich errettet wurden, hat der Stadtrat durch den Oberbürgermeister seine herzliche Anteilnahme und besten Glückwunsch aussprechen lassen. — Der Vorsitzende, Herr Oberbürgermeister Schnetzler, begrüßt den in das Stadtratskollegium neu eingetretenen Herrn Stadtrat Dr. Eitel und heißt denselben in herzlichen Worten willkommen. — Auf Anregung des Stadtrats wird die Karlsruher Straßenbahngesellschaft die vom „grünen Hof" nach der Stadt abgehenden Straßenbahnwagen künftig nicht mehr vor dem Hauptportal des Bahnhofes, sondern weiter westlich in der Nähe der früheren Haltestelle beim Winterdenkmal halten lassen; die Haltestelle vor dem Bahnhofhauptportal für die von der Stadt kommenden Straßenbahnwagen bleibt bestehen, der zwischen dieser Haltestelle und der Hauptportaltreppe liegende Platz soll gepflastert werden. (Forts. folgt.)

= **Schauturnen des Männerturnvereins.** Wie uns mitgeteilt wird, konnte der Verein als Nettoerlös dieser Veranstaltung an das Rote Kreuz 300 M. abliefern, worunter sich eine Spende S. Gr. Hoheit des Prinzen Karl von Baden mit 50 M. befindet.

= **Im Neujahrs-Briefverkehr** ist es von ganz besonderer Wichtigkeit, daß auf den Adressen die Wohnung des Empfängers nach Straße und Hausnummer deutlich angegeben wird. Dies gilt auch für Stadtbriefe. Um die Bestellung der nach Berlin gerichteten Briefe zu erleichtern und zu beschleunigen, empfiehlt es sich, in der Briefaufschrift neben der genauen Angabe der Wohnung nach Straße, Nummer und Stockwerk den Postbezirk (C., W., NW. 2c.) und wenn thunlich auch die Nummer der Bestell-Postanstalt deutlich und zutreffend anzugeben, z. B. C. 22, W. 9, NW. 52.

Amtliche Nachrichten.

* Der **Großherzog** hat

dem Präsidenten der Königlich Preußischen und Großherzoglich Hessischen Eisenbahndirektion in Mainz, Breitenbach, das Kommandeurkreuz zweiter Klasse,

dem Großherzoglich Hessischen Oberregierungsrat Welcker bei dieser Stelle, sowie

dem Königlich Preußischen Geheimen Regierungsrat, vortragenden Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin, Martini, das Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub und

dem Königlich Preußischen Regierungsrat Messerschmidt bei der Eisenbahndirektion in Mainz und

dem Königlich Preußischen Major a. D. Georg v. Wartenberg das Ritterkreuz erster Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen;

dem Pfarrer der niederdeutsch-reformierten Gemeinde in Amsterdam Karl Johannes Bähr die Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des Preußischen Rothen Adlerordens vierter Klasse,

dem Opernsänger Friedrich Erl am Hoftheater in Mannheim die Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihm von dem Kaiser von Oesterreich verliehenen, aus Anlaß seines fünfzigjährigen Regierungsjubiläums gestifteten Erinnerungsmedaille,

dem Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amte zu Berlin, charakterisierten Vizekonsul, Referendär Dr. Rudolf Frhrn. v. Schauenburg, die Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm von dem Fürsten von Bulgarien verliehenen Comthurkreuzes des St. Alexander-Ordens in Brillanten erteilt.

* Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 17. Dezember d. J. wurde Betriebsassistent Friedrich Romann in Karlsruhe zur Versehung der Stationsverwalterstelle nach Eubigheim versetzt.

Handel und Verkehr.

w **Frankfurt a. M.**, 22. Dez. Die Salzwerke vorm. Meister, Lucius u. Brüning in Höchst a. M., teilen mit: Obwohl der Absatz im Allgemeinen sich auch im laufenden Jahre gehoben hat, so wird das Erträgnis, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, in Folge der hohen Kohlenpreise und der gesteigerten Löhne, sowie durch den Einfluß der chinesischen Wirren dem vorjährigen gegenüber zurückbleiben.

Kleine Chronik.

w **München**, 23. Dez. In der Station Neubau, auf der Strecke Schwandorf-Fürth i. W., entgleisten gestern von dem stark besetzten Personenzuge 1116 einige Wagen. Ein Reisender wurde getötet, drei schwer und sechs leicht verletzt. Aerzte waren alsbald mit einer Hilfsmaschine an der Unfallstelle. Die Beschädigungen der Fahrbahn und des Geleises sind verhältnismäßig gering. Die Verkehrsstörung war um 1 Uhr behoben. Ursache der Entgleisung ist vorzeitige Umstellung der Weichen.

w **Darmstadt**, 24. Dez. In einer Mansardenwohnung, wo sich ein Buchbinder gestern Vormittag mit der Fabrikation von Feuerwerkskörpern beschäftigte, fand eine Explosion statt. Die ganze Wohnung stand in Flammen. Die Frau wurde getötet, er selbst, seine Schwester und ein kleines Kind wurden schwer verletzt. Der Brand wurde alsbald gelöscht.

* **Berlin**, 21. Dez. Zum Bankkrach wird gemeldet, daß sich vor kurzem der Sekretär des Hofbankiers Schmidt, in Firma Anhalt u. Wagener, der mehrere Kirchenkassen verwaltete, erschossen habe. Das Publikum hebt massenhaft seine Depots ab. — Die Verhaftung des Bankiers Eduard Mertens in Potsdam, die gestern erfolgte, ist fälschlich mit dem großen Krach in Verbindung gebracht worden. Die Festnahme fand statt, weil M. sich zum Antritt einer Strafe von vier Monaten Gefängnis, die er von der Strafkammer wegen Urkundenfälschung erhielt, nicht gestellt hatte. — Der jüngst mit dem Kronen-Orden ausgezeichnete Bankdirektor Sanden ist nicht der Verhaftete, sondern dessen Bruder.

* **Berlin**, 22. Dez. Sternberg hat bereits Revision eingelegt. Außerdem sollen aber, wie das „Tageblatt" meldet, neue Straffälle ganz der gleichen Art, wie die eben verhandelten, gegen ihn anhängig gemacht werden. Es ist eine Kupplerin verhaftet worden, die dem Sternberg gleichfalls kleine, unentwickelte Mädchen zugeführt hat, und die Ermittelungen haben ergeben, daß es sich auch hier in mehreren Fällen um Kinder unter 14 Jahren handelte. — Frieda Woyda, das vielgenannte „Kind" in dem Sternberg-Prozesse, ist auf Beschluß des Vormundschaftsgerichts durch die Kriminalpolizei zwangsweise einer Erziehungsanstalt überwiesen worden. Nachdem sie gestern mit den Blümke'schen Eheleuten nach Hause gekommen war, holten Kriminalbeamte sie sogleich ab und brachten sie in eine Anstalt. — Trotz des Dementis des Rechtsanwalts Dr. Werthauer halten hiesige Blätter die Behauptung aufrecht, daß ein Verfahren wegen Verleitung zum Meineid gegen ihn schwebt. Es sind verschiedenen Personen, die als Zeugen in dieser Sache vernommen werden sollen, Vorladungen mit dem Rubrum: „Gegen Wolff, Dr. Werthauer und Genossen wegen Verleitung zum Meineid" zugestellt worden.

* **Berlin**, 22. Dez. Aus dem Kabinett der Kaiserin ist den Blättern folgende Erklärung zugegangen: Die „Berliner Zeitung" bringt in einem Artikel vom 21. Dezember die Mitteilung, daß sich der Bankdirektor Sanden in Hofkreisen und speziell bei Frhrn. v. Mirbach dadurch in Gunst gesetzt hätte, daß er für den Kirchenbaufonds 300 000 Mark, und zwar nicht in baar, sondern in den jetzt ganz wertlosen Grundschuldbank-Aktien hergegeben habe. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachricht vollständig auf freier Erfindung beruht und daß von dem Bankdirektor niemals etwas Derartiges oder dem Aehnliches geschehen ist, was zu einer solchen Erfindung den Anlaß hätte geben können.

w **Berlin**, 22. Dez. In der allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft hielt in Gegenwart des Kaisers und eines geladenen Publikums Prof. Slaby einen Vortrag über neue drahtlose Mehrfachtelegraphie. Von Schönweide an der Oberspree einerseits (14 km) und Charlottenburg (4 km) andererseits wurden gleichzeitig Telegramme gesandt, die von dem Blitzableiter der Centrale Schiffbauerdamm gemeinschaftlich aufgefangen und getrennt niedergeschrieben wurden.

w **Pest**, 23. Dez. Im Ungarischen Theater, in welchem gegenwärtig eine Pariser Operetten-Gesellschaft gastiert, entstand während der

Vorstellung eine Panik dadurch, daß der Schauspieler Allerne hinter den Kulissen plötzlich irrsinnig wurde. Das durch den Lärm beunruhigte Publikum drängte nach den Ausgängen, doch konnte die Vorstellung nach Bewältigung und Entfernung des tobenden Schauspielers fortgesetzt werden.

w **Amsterdam**, 23. Dez. Gestern Abend fand auf der Strecke Amsterdam-Rheine bei Twello ein Zusammenstoß zweier Züge statt, bei welchem zwei Reisende getötet und einige 20 verwundet wurden.

w **Buenos Aires**, 21. Dez. Nach Zeitungsmeldungen sollen in Tucuman und San Nicolas vereinzelte pestverdächtige Fälle vorgekommen sein Amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor.

Letzte Nachrichten.

w **Dresden**, 22. Dez. Reichskanzler Graf v. Bülow, welcher auf dem Bahnhof vom sächsischen Minister des Aeußern, v. Metzsch, dem Oberhofmarschall Grafen v. Vitzthum-Lichterwalde, dem bayerischen Gesandten Frhrn. v. Niethammer und anderen Notabilitäten empfangen wurde, fuhr in einer Hofequipage nach Villa Strehlen, wo er bei dem Könige eine längere Audienz hatte. Seine Majestät fuhr im Laufe des Nachmittags bei dem Reichskanzler vor und gab seine Karte ab. Zu Ehren des Reichskanzlers fand bei dem Minister des Aeußern v. Metzsch eine Frühstückstafel statt, zu welcher an sämtliche Minister, an den bayerischen Gesandten und die obersten Hofchargen Einladungen ergangen waren. Am Nachmittag empfing Prinz Georg den Reichskanzler in besonderer Audienz. König Albert verlieh dem Grafen v. Bülow den Orden der Rautenkrone. Abends findet in Villa Strehlen eine größere Hoftafel statt.

w **Dresden**, 23. Dez. An der gestrigen Abendtafel in der Villa Strehlen zu Ehren des Reichskanzlers Grafen Bülow nahmen Minister v. Metzsch, der Gesandte Graf Hohenthal und die obersten Hofchargen teil. Bei Tische trank der König auf das Wohl des Grafen Bülow. Zur Verabschiedung des Reichskanzlers, der heute Mittag Dresden verließ, hatten sich Minister v. Metzsch, Oberhofmarschall Graf Vitzthum, Oberkämmerer Graf Wollwitz und der bayerische Gesandte, Frhr. Niethammer, eingefunden.

w **Dresden**, 23. Dez. Das mittags über das Befinden des Prinzen Friedrich August ausgegebene Bulletin besagt: Das Befinden ist auch heute durchaus befriedigend. Es besteht kein Fieber. Die Wundheilung nimmt einen normalen Verlauf.

w **Berlin**, 23. Dez. Der Kaiser besuchte heute Nachmittag den kurz vorher von seiner Reise an die deutschen Höfe zurückgekehrten Reichskanzler Bülow und überreichte ihm persönlich den Schwarzen Adlerorden.

* **Berlin**, 23. Dez. Der Kaiser hat dem Ersten Sekretär bei der Gesandtschaft in Bern, Freiherrn von und zu Bodman, den Charakter als Legationsrat verliehen.

w **Berlin**, 23. Dez. Heute Vormittag wurde die erneuerte Garnisonkirche in der Neuen Friedrichstraße durch feierlichen Gottesdienst wieder eröffnet. An der Feier nahmen teil: das Kaiserpaar, der Kronprinz, die übrigen kaiserlichen Kinder, die hier weilenden Prinzen und Prinzessinnen, die Minister Miquel, Goßler, Studt, Brefeld, Schönstedt, Tirpitz, Rheinbaben, Wedel, Posadowsky, ferner Staatssekretär Podbielski, der Generalstabschef, die Generalität, der Präsident des Oberkirchenrates Barthäuser, die beiden Bürgermeister, der Rektor der Universität und die fremdherrlichen Offiziere.

w **Berlin**, 23. Nov. Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge werden die Arbeiten zur Fertigstellung des Gesetzentwurfes über sämtliche Süßstoffe trotz der aufgetretenen unverhältnismäßig großen Schwierigkeiten eifrigst gefördert und in den beteiligten Ressorts besteht die bestimmte Absicht, den Gesetzentwurf so zeitig vorzulegen, daß er noch in dieser Reichstagssession verabschiedet werden kann.

w **Berlin**, 22. Dez. Aufgrund der Ordre vom 26. November d. J., betreffend die Weiterführung der Reform der höheren Schulen, wird vom Minister der geistlichen, Unterrichts- 2c. Angelegenheiten in einem Erlaß an die Königl. Provinzialschulkollegien bestimmt, daß für den Nachweis der Reife zur Versetzung nach Obersekunda an neunstufigen Anstalten die Abschlußprüfung in Wegfall kommt, und daß daher bei der Versetzung nach Obersekunda fortan lediglich nach den für Versetzungen geltenden Grundsätzen zu verfahren ist. Die Abschlußprüfung ist demgemäß auch für die Erteilung des Zeugnisses über die wissenschaftliche Befähigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienste nicht mehr erforderlich. Wegen der sonstigen von dem Bestehen dieser Prüfung abhängigen Berechtigungen bleiben weitere Bestimmungen vorbehalten.

w **Berlin**, 23. Dez. Der Deutsche Handelstag, der neben einer Anzahl freier wirtschaftlicher Vereine alle deutschen Handelskammern (Handels- und Gewerbekammern) zu seinen Mitgliedern zählt, wird sich bekanntlich in seiner am 8. und 9. Januar stattfindenden Vollversammlung unter anderem auch mit dem Gegenstand „Zolltarifgesetz und Handelsverträge" zu befassen haben. Im Hinblick darauf wird in Nr. 12 der vom Handelstag herausgegebenen Zeitschrift „Handel und Gewerbe" eine Zusammenstellung der, der Schriftleitung bis jetzt bekannt gewordenen Aeußerungen der Mitglieder des Deutschen Handelstags veröffentlicht. Diese Zusammenstellung zeigt eine bemerkenswerte Uebereinstimmung unter den Mitgliedern. So haben sich unter den 69 Handelskammern und wirtschaftlichen Vereinen, die zu der Frage des Uebergangs der deutschen Zollpolitik zum System des Doppeltarifs Stellung genommen hatten, 68 dagegen und nur eine Handelskammer dafür ausgesprochen. Aehnlich verhält es sich mit den sonst für eine Abänderung des Zolltarifgesetzes gemachten Vorschlägen. So wird die fernere Gewährung der Zollkredite einstimmig gefordert und mit der Einführung einer Verzinsung der letzteren erklären sich nur vier Mitglieder einverstanden. Auch eine Veränderung des bisherigen Systems der Verzollung, nach welchem Waren bis zu einem Zollsatze von 6 M. für einen Doppelzentner nach dem Rohgewicht, solche mit einem höheren Zollsatze in der Regel nach dem Reingewicht verzollt werden, wird ebenso, wie der Gedanke der Einführung einer besonderen Verzollung der Umschließungen, mit überwiegender Mehrheit abgelehnt. — Die genannte Zeitschrift teilt ferner mit, daß die Absicht des Ausschusses des Deutschen Handelstags, die Frage der Getreidezölle nicht auf die Tagesordnung der Vollversammlung zu setzen, keineswegs so zu verstehen ist, daß damit beabsichtigt würde, die Getreidezölle von der Behandlung auszuschließen, der Punkt 3 der festgesetzten Tagesordnung lautet: „Zolltarifgesetz und Handelsverträge"; unter diesen Punkt würde auch eine Besprechung der Getreidezölle fallen. Der Ausschuß hat es nur abgelehnt, neben dem erwähnten Punkt die „Getreidezölle" als besonderen Gegenstand der Behandlung auf die Tagesordnung zu setzen.

w **Potsdam**, 22. Dez. Heute Mittag fand im Park Babelsberg bei Glienicke in Gegenwart des Kronprinzen, des Prinzen Friedrich Leopold, des Oberpräsidenten v. Bethmann-Hollweg, des Regierungspräsidenten v. Moltke, des Landrats v. Stubenrauch, der Amts- und Gemeindevorsteher und Kreistagsabgeordneten des Kreises Teltow die Feierlichkeit des ersten Spatenstiches zum Teltow-Kanal statt. Nach einer Rede des Landrats, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, folgte der Gesang der Nationalhymne. Hierauf that der Kronprinz den ersten Spatenstich, ihm folgte Prinz Friedrich Leopold. Die Kapelle des 1. Garde-Regiments spielte den „Sang an Aegir". An die Feier schloß sich ein Festmahl, an welchem die Prinzen einige Zeit teilnahmen.

w **Rom**, 22. Dez. Der Senat hat sich auf den 28. d. M. vertagt.

w **Pest**, 22. Dez. Der Landesindustrieverein trat in gestriger Sitzung energisch den tendenziösen Meldungen entgegen, denen zufolge Ungarn über österreichische und deutsche Industrie-Artikel den Boykott verhängt habe, und betonte, daß von einer derartigen Bewegung nie die Rede gewesen sei und daß solche Versuche unter keinen Umständen auf die Unterstützung und die Sympathie des Industrievereins rechnen könnten. („Pol. Corr.")

w **Paris**, 22. Dez. Im heutigen Ministerrat machte der Kriegsminister General André nähere Mitteilungen über die Verweisung des Majors Cuignet vor ein militärisches Untersuchungsgericht wegen Insubordination.

w **Nuits**, 24. Dez. General Andrée, der bei der Feier des Jahrestages der Schlacht den Vorsitz führte, hielt vor dem zu Ehren der hier Gefallenen errichteten Denkmal eine Rede, in welcher er die Tapferkeit der Gefallenen verherrlichte. Selbst Generalfeldmarschall Graf Moltke habe derselben in einem Briefe im Jahre 1887 rühmend gedacht.

w **Antwerpen**, 22. Dez. Am Quai Cockerill wurde heute Nachmittag die Arbeit wieder aufgenommen. Eine Schaar von 2000 Ausständigen wollte die Arbeiten auf einem Dampfer aus Grimsby verhindern. Die Polizei schritt mit blanker Waffe ein und zerstreute die Ausständigen, die flüchteten. Die Schlägereien zwischen den Ausständigen und den aus der Provinz gekommenen Arbeitern dauern fort.

w **Brüssel**, 22. Dez. Bei den Ausschreitungen am Quai Cockerill sollen, wie aus Antwerpen gemeldet wird, etwa 30 Personen, darunter 10 schwer verletzt worden sein. Die Polizei schritt nicht mit blanker Waffe ein, sondern war genötigt, Revolverschüsse auf die Menge abzugeben, die schließlich zurückgedrängt wurde. Die Verwundeten nahm die Polizei mit. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

w **Antwerpen**, 22. Dez. Abends. Jetzt herrscht wieder Ruhe.

Generalfeldmarschall Graf Blumenthal †.

w **Dessau**, 22. Dez. Die Leiche des General-Feldmarschalls Grafen v. Blumenthal wird morgen Nachmittag nach Dessau und von hier nach Berlin überführt werden. In Berlin findet eine Trauerfeier statt. Die Beisetzung soll auf dem Stammgute Krampfer bei Perleberg erfolgen.

w **Dessau**, 22. Dez. Der Zug mit der Leiche des Feldmarschalls Blumenthal lief nachmittags halb 5 Uhr ein. Der Erbprinz, die Prinzen Eduard und Aribert, viele aktive und inaktive Offiziere, Vertreter der Behörden und viele Abordnungen erwarteten den Zug auf dem askanischen Platz und geleiteten den Kondukt nach dem Bahnhofe. 12 Unteroffiziere des 53. Regiments trugen den Sarg in das Fürstenzimmer. Die Abfahrt nach Berlin erfolgte um 6 Uhr.

w **Berlin**, 24. Dez. Der Zug mit der Leiche des Generalfeldmarschalls Grafen Blumenthal ist gestern Abend 10.10 Uhr hier eingetroffen. Die Leiche wurde alsbald nach der Privatwohnung des Verstorbenen in der Alsenstraße überführt.

w **Quellendorf**, 23. Dez. Heute Mittag fand im Herrenhaussaale des Gutshofes eine Trauerfeier für den verstorbenen General-Feldmarschall Graf v. Blumenthal statt. Derselben wohnten die Mitglieder der Familie, viele Gutsnachbarn und andere Personen bei. Auf dem Gutshofe waren der Kriegerverein, die Feuerwehr und andere Körperschaften erschienen, welche vor dem Sarge defilierten. Nach der Feier trugen Mitglieder des Kriegervereins den Sarg zum Leichenwagen, der um 2 Uhr nach Dessau abfuhr.

w **Berlin**, 23. Dez. Das „Armeeverordnungsblatt" veröffentlicht einen Armeebefehl des Kaisers, in welchem es heißt:

In tiefem Schmerz betrauert mit dem Kaiser Armee und Vaterland den Verlust Blumenthals, des greisen Helden, dessen hervorragende Verdienste in vier Kriegen und über 70jähriger aufopferungsvoller Friedensarbeit allezeit unvergessen bleiben. Insonderheit aber werde sein Name in der Geschichte eng verbunden fortleben mit den Ruhmesthaten des Kaisers Friedrich III., dem er in zwei Feldzügen als vertrauter hingebender Berater treu zur Seite stand.

Der Armeebefehl bestimmt: sämtliche Offiziere der Armee legen achttägige Trauer an. Bei dem Magdeb. Füsilier-Regiment Nr. 36, dem Reitenden Feldjägerkorps, dem Garde-Füsilier-Regiment und dem Regiment Nr. 71 währt die Trauer zehn Tage. Die genannten Regimenter entsenden Abordnungen zur Beisetzung.

w **München**, 22. Dez. Anläßlich des Ablebens des Grafen Blumenthal richtete der Prinzregent an den Kaiser folgendes Telegramm:

Die Nachricht von dem Ableben des Feldmarschalls Grafen Blumenthal hat mich mit lebhaftem Bedauern erfüllt. Ich werde der Person des Verblichenen, der während des Feldzuges 1870/71 als Generalstabschef der dritten Armee und in späteren Jahren als Generalinspekteur der 4. Armee-Inspektion zu der bayerischen Armee in so nahen Beziehungen stand, stets mit Anerkennung gedenken und spreche Dir zu dem Verluste, welchen Deine Armee durch den Tod dieses verdienten Generals erlitten hat, mein aufrichtiges Beileid aus. gez. Luitpold.

w **Wien**, 22. Dez. Die „Wiener Abendpost" widmet dem verewigten Generalfeldmarschall Grafen Blumenthal einen warmen Nachruf. Das Blatt führt aus, das deutsche Heer verliere in dem Dahingeschiedenen zwar keinen aktiven, aber einen durch seinen Namen und seine Thaten fortwirkenden General, einen der Männer, welche den Grund gelegt haben zur Größe und den außergewöhnlichen Erfolgen des preußischen und deutschen Heeres.

Der Untergang der „Gneisenau".

w **Berlin**, 22. Dez. Der „Reichsanz." meldet: Soweit nach den bisherigen dienstlichen Meldungen zu übersehen ist, trug sich die Strandung der „Gneisenau" folgendermaßen zu: Morgens am 16. Dezember herrschten auf der Rhede von Malaga schwache, nördliche, umspringende Winde. Gegen 10 Uhr vormittags schlief der Wind vollständig ein. Kurze Zeit darauf setzte plötzlich eine Boe aus Südost ein, der Wind frischte in wenigen Minuten bis zu einer Windstärke von 8 Grad auf und nahm dauernd an Stärke zu. Der Kommandant befahl sofort bei der ersten Boe den einen Kessel, welcher Dampf auf hatte, aufzufeuern und die übrigen Kessel anzustecken, um dann in See zu gehen. Inzwischen fing das Schiff bereits an zu treiben. Daraufhin wurde der Maschine der Befehl gegeben, das Dampfmachen soviel als möglich zu beschleunigen. Nach ungefähr einer halben Stunde kam die Meldung, daß die Maschine mit langsamer Fahrt angehen könne. Da das Schiff mit dieser Maschinenleistung die Fahrt voraus machte, entschloß sich der Kommandant, die Kette zu schleppen und frei zu dampfen. Nachdem dies geschehen war, versagte die Maschine. Das Schiff trieb nun bei sehr starkem Winde achter aus, worauf der Kommandant den Backbordanker fallen ließ. Der Anker hielt jedoch nicht und das Schiff trieb weiter auf die Ostmole zu. Als der Kommandant sah, daß keine Rettung für das Schiff möglich war, ließ er „Schottein dichten" anschlagen. Kurze Zeit darauf stieß das Schiff mit dem Heck auf die Steine der Mole. Gleich darauf kam von der Maschine die Meldung, die Maschinenabteilung liefe voll Wasser. Bei jeder rollenden See wurden die Stöße stärker. Da der Kommandant die Aussichtslosigkeit der Rettung einsah, gab er Befehl: „Alle Mann aus dem Schiff". Dementsprechend befahl der erste Offizier „Steuerbordboote zu Wasser" und Leinen an Land zu geben und an diesen das Schiff zu verlassen. Es wurden daraufhin von Bord Leinen an Land gegeben und an diesen versuchte die Mannschaft sich zu retten. Die ersten Leinen wurden von Spaniern wahrgenommen, die anderen durch die bereits an Land geretteten Leute. Nach Verlauf von ungefähr einer halben Stunde, während welcher Zeit das Schiff stets schwer auf die Felsen schlug, fing es langsam zu sinken an bis zu der Höhe der Untermasten. Der noch an Bord befindliche Teil der Mannschaft enterte zum Teil in die Takelage und wurde von dort aus mit Leinen gerettet. Das Verhalten der Besatzung war ausgezeichnet. Die Bevölkerung von Malaga leistete von Land aus opferwilligen Beistand.

w **Berlin**, 22. Dez. Aus Anlaß der Strandung der „Gneisenau" ist mehrfach die Frage aufgeworfen worden, wohin wohl Liebesgaben für die etwaigen Invaliden und für die Hinterbliebenen der Verunglückten zu richten seien. Die zuständige Stelle hierfür ist die mit den Rechten einer juristischen Person beliehene „Marinestiftung Frauengabe Berlin-Elberfeld", welche unter der Aufsich. des Reichs-Marine-Amts steht und satzungsgemäß den Marineangehörigen und deren Hinterbliebenen Unterstützungen gewährt. Sie hat im Laufe der Jahrzehnte schon außerordentlich viel Gutes gethan und schützt heut zahllose Marinepersonen und deren Familien vor Not. Ihre Mittel vermehren sich jedoch nicht in gleichem Schritte mit der zufolge des steten Anwachsens der Marine sich alljährlich steigernden Inanspruchnahme ihrer Hilfe. Zuwendungen an sie sind daher sehr willkommen und entweder an das Reichs-Marine-Amt oder an den Vorstand der Stiftung, — Berlin, Voßstraße 25 — zu richten. Außer dem persönlichen Danke an die Geber erfolgt öffentliche Quittungsleistung im „Marine-Verordnungsblatt". Einen öffentlichen Aufruf beabsichtigt, wie wir hören, aus Anlaß des Unglückes der „Gneisenau" weder das Reichs-Marine-Amt, noch die Marinestiftung Frauengabe, noch das Rote Kreuz.

w **Malaga**, 22. Dez. Der hiesige Marinekommandant erklärt es für unwahr, daß er den Kapitän Kretschmann auf die Gefährlichkeit des Ankerplatzes der „Gneisenau" aufmerksam gemacht habe.

Die chinesische Krisis.

w **Berlin**, 22. Dez. Wie der Chef des Kreuzergeschwaders telegraphiert, hat der Dampfer „Frankfurt" am 19. Dez. von Tsingtau aus mit einem zweiten Transport von abgelösten Marinemannschaften die Heimreise angetreten. Der Transport setzt sich zusammen aus: 7 Unteroffizieren, 52 Mann der 1. Matrosendivision, 15 Unteroffizieren, 75 Mann der 2. Matrosendivision, 4 Deckoffizieren, 17 Unteroffizieren, 10 Mann der 1. Werftdivision, 2 Deckoffizieren, 18 Unteroffizieren, 15 Mann der 2. Werftdivision, 4 Mann der 1. Torpedoabteilung und 1 Unteroffizier, 3 Mann der 2. Torpedoabteilung. Dem Transport sind angeschlossen Oberleutnant zur See Kühlenthal (Transportführer) und Marine-Ingenieur Kruse, beide krank; ferner 15 Seesoldaten und 1 Matrosen-Artillerist. In Hongkong treten noch hinzu 2 Zahlmeister und 2 Feuermeistermaate von der 2. Werft-Division. In Summa 245 Köpfe. Die Namen werden später bekanntgegeben. Die heimkehrenden Mannschaften der Schiffe waren mit wenigen Ausnahmen bereits für die Heimkehr im Juni vorgesehen, haben sich aber freiwillig zum Dortbleiben gemeldet und unter schwierigen Verhältnissen Vorzügliches geleistet bei sehr guter Disciplin. Es befinden sich viele Dekorierte unter ihnen.

w **Berlin**, 22. Dez. Aus Peking wird vom 22. berichtet: Conger unterzeichnete heute als letzter die Kollektivnote.

w **Berlin**, 22. Dez. Graf Waldersee meldet aus Peking vom 21. Dez.: Eine aus Paotingfu abgesandte Kolonne unter Major Haine hatte am 15. bei Yungtsinghsien 90 km nordöstlich von Paotingfu einen Zusammenstoß mit regulären Truppen, wobei diesseits ein Offizier und zwei Unteroffiziere leicht verwundet wurden. Auf chinesischer Seite war der Verlust bedeutend. Am 19. ist eine Kolonne unter Oberst Gruber, Kommandeur des 6. ostasiatischen Inf.-Reg., von Tientsin über Foengtai auf Yuetientsinen, 100 km nordöstlich von Tientsin, geschickt worden.

w **Shanghai**, 21. Dez. Die gestern fällige Zinsrate ist bezahlt worden.

w **Peking**, 21. Dez. Man hegt hier ernste Besorgnisse bezüglich des Gesundheitszustandes Li-Hung-Tschangs, der sich jedoch, wie verlautet, heute besser befinden soll.

w **Peking**, ohne Datum. Die Gesandten beschlossen, nach einer Meldung der „Ag. Havas", die chinesischen Bevollmächtigten für Montag behufs Ueberreichung der Kollektivnote zu berufen.

w **Peking**, 23. Dez. Die chinesischen Bevollmächtigten werden ihre Vollmachten morgen den Vertretern der fremden Staaten zustellen.

Der südafrikanische Krieg.

w **London**, 22. Dez. In der letzten Ausgabe des „Evening Standard" heißt es, es verlaute, daß die Buren wüßten, wo sie Geschütze, Munition und Vorräte, die sie vor ihrem Rückzug über den Oranjefluß vergraben hätten, aufzusuchen hätten. — Oberst Carrington kehrt nach England zurück.

w **London**, 22. Dez. „Evening Standard" verzeichnet das Gerücht, daß Kimberley ernstlich bedroht sei. Die englischen Truppen seien auf allen Seiten zu schwach. Es sei bekannt geworden, daß die Buren die vor dem Rückzug über den Oranjefluß vergrabenen Kanonen und Munitionsvorräte wieder aufzufinden wissen.

w **London**, 23. Dez. Es wird befürchtet, die Situation werde ernst. Die Kolonialbehörden sind sehr verschwiegen. Die Holländer im Norddistrikt sind sehr unruhig. Man befürchtet, sie werden sich den eingefallenen Buren anschließen. Die Truppenbewegungen sind erschwert, weil mehrere Eisenbahnstrecken durch Regengüsse fortgespült sind. Die Buren überrumpelten und nahmen eine zur Landesvermessung abgeschickte Abteilung in Philippstown gefangen. Sie gaben dieselben nach der Zerstörung der Instrumente frei.

w **Kapstadt**, 22. Dez. Die in die Kapkolonie eingebrochenen Burenkolonnen werden von den Kommandanten Botha und Haasbrock befehligt. Außer diesen Kommandos ist jetzt noch ein viertes über den Oranje gegangen und zwar bei Zoutpansdrift, um die Buren in Philippstown zu verstärken.

w **Kapstadt**, 22. Dez. Die Stadt Britstown wurde heute von 30 Buren besetzt. Eine größere Anzahl steht vor der Stadt. — Die Standard schaffte mit Rücksicht auf den Ernst der Lage ihre Kassenbestände aus den Niederlassungen in Graafreinet, Aberdeen und Cradock nach Port Elizabeth und die Bestände aus den anderen Orten nach Kapstadt.

w **Kapstadt**, 22. Dez. Es verlautet, daß in Folge des jüngsten Vorgehens der Behörden von Johannesburg bezüglich der Zufuhren von Lebensmitteln und des Militärdienstes die auswärtigen Konsuln auf Grund von Instruktionen ihrer Regierungen und mit Rücksicht auf ihre, von den Proklamationen der Behörden betroffenen Staatsangehörigen bei den Behörden Vorstellungen erhoben haben. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen.

w **Pretoria**, 24. Dez. Lord Kitchener meldet vom 21. Dezember: So weit es möglich ist, eine Ansicht zu bilden, glaube ich, daß die Vorwärtsbewegung der Buren in die Kapkolonie gescheitert ist. Unsere Truppen umgingen beide Burenkommandos. Eine weitere Abteilung unserer Mannschaften ist abgesandt worden. Die Buren finden nicht viel Unterstützung in der Kapkolonie. Dewet ist in der Nähe von Senecal. French meldet, er sei mit den Kommandanten Delarey und Beyer südlich des Magaliesberges zusammengetroffen und verfolge die Buren, welche große Verluste erlitten.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt
für Reklamen und Inserate: Georg Vix,
beide in Karlsruhe.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

In Karlsruhe.

Dienstag, 25. Dez. „Undine". 24. Ab.-Vorst. (A.) Anfang halb 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Weiss & Kölsch, Karlsruhe, 211 Kaiserstr., empfehlen (4923) Hemden nach Maass, Kragen, Manschetten, Cravatten.

Bekanntmachung.

Während der Weihnachtsferien (24. Dezbr. bis 5. Januar) ist das **Sekretariat des Rektorats täglich** — Sonn- und Feiertage ausgenommen — **von 11—12 Uhr geöffnet.**

Karlsruhe, den 21. Dezember 1900.

Das Rektorat:
G. Specht. 1879

4208

Henkell Trocken
empfiehlt 4749.15.7
Julius Hoeck,
Weinhandlung,
Karlsruhe, Kriegstrasse 6.
Telephon 74.
Laden mit glasweisem Ausschank von Süd- u. Schaumweinen:
Waldstrasse 41,
Ecke der Kaiserstrasse.

Zu Weihnachten
empfehlen:
Schinken, roh und gekocht in allen Größen,
Rollschinken,
Nußschinken,
Lachsschinken, 1882
Göttinger,
Salami,
Plockwurst,
Mettwurst,
Gansleberwurst,
Trüffelleberwurst,
Sardellenleberwurst,
Frankf. Leberwurst,
Frankf. Blutwurst,
Lyoner, frisch u. geräuchert,
Schinkenwurst,
Thüringer Rotwurst,
Weißwurst,
Gelbwurst,
div. Rouladen,
sowie sämtliche
Wurst- u. Fleischwaren.
Gebr. Hensel,
Grossh. Hoflieferanten.

Darlehnsuchende,
welche Geld auf Schuldschein, Wechsel oder Bürgschaft, sowie auf Grundstücke oder Hypotheken suchen, erhalten geeignete Angebote. Anfragen mit adressierten und frankierten Couvert an **H. Bittner Co., Hannover, Heiligerstr. 214.** 15052

Jakob Weiss,
Weinhandlung, 1404
Kronenstrasse 38.
Weine bester Qualität zu billigsten Preisen.
Eigene Reben in Durbach.
Schaumweine
von Math. Müller in Eltville
zu Originalpreisen.

Los 1 11 Lose für 10 Mark **Mark. 2000** Gewinne Gesamtwert von **100,000 Mark.** Hauptreffer **30,000 Mark** Wert.
Am Sylvester Ziehung der IX. Grossen Lotterie zu Baden-Baden!
(Porto und Liste 25 Pfg. extra) versendet **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.** In **Karlsruhe** zu haben bei **Carl Götz,** Hebelstr 15.
Veranstaltet vom Comité für Hebung der Zucht gängiger Wagenpferde in Baden. 1676

Probeblätter gratis.

Insertionspreis die Zeile 20 Pfennig.

Der in **Oberndorf am Neckar** wöchentlich **siebenmal** mit täglichem **Unterhaltungs-Blatt** und monatlich **Gemeinnützigen Blättern** zur Zeit in einer Auflage von **30,400 Exemplaren** erscheinende, von allen Blättern am weitesten und dichtesten in ganz **Württemberg, Baden und Hohenzollern** verbreitete

„Schwarzwälder Bote"

der täglich an **rund 2200 Postanstalten** versandt wird, ist das **billigste und erfolgreichste Publikations-Organ** und kostet durch die Post frei ins Haus geliefert im ganzen Deutschen Reich außer Württemberg **2 Mk. 10 Pf.** Alle Postämter und Postboten nehmen Bestellungen an. 8393

Aerztliche Anzeige.

Am Christabend und an den beiden Weihnachtsfeiertagen
keine Sprechstunde.
Dr. Goy, Augenarzt,
Kaiserstrasse 80. 13023

Bekanntmachung.

Wir setzen die Einwohnerschaft hiesiger Stadt und unsere Mitglieder hiermit ergebenst in Kenntnis, daß Großh. Bezirksamt auf Grund des § 139e Gew.-Ordn. gestattet hat, die **Verkaufsläden für Brod und Backwaren** am **Montag den 24. Dezember ds. Js.** und **Montag den 31. Dezember ds. Js.**
bis abends 10 Uhr offen zu halten.

Karlsruhe, den 21. Dezember 1900.

Der Vorstand der Bäckergenossenschaft.
Wilhelm Wilser. 1873

Doctor of Dental Surgery
F. Miltenberger 1237
Graduate of the Pennsylvania College Philadelphia
Office-Hours 9—12 & 2—5 except Saturday afternoon and Sunday
221 Kaiserstrasse **KARLSRUHE** Kaiserstrasse 221.

Bockbier-Ausschank.

Ueber die **Weihnachts-Feiertage** kommt bei meinen sämtlichen hiesigen und auswärtigen Kunden ein **vorzüglicher Stoff**

Bock-Bier

zum Ausschank. 1885

Fr. Hoepfner,
Bierbrauerei.

Feine Delikatessen

als:
Caviar! Hummer! Austern!
Gansleberpasteten! Würste! Schinken!
Geflügel! Frische Ananas! Trauben!
Calvilles! Mandarinen u. s. w.,
sowie
*** Spirituosen, Punschessenzen, * Weine und Champagner ***
kauft
man am besten
bei 1886
C. Cartharius,
Karlstrasse 13a., beim Palais Prinz Max.
Telefon 1213.

Färberei u. chemische Waschanstalt

vorm. **Ed. Printz** Akt.-Ges.
Kaiserstr. 65, Kaiserstr. 193, Kaiserstr. 245,
Erbprinzenstr. 10 u. Schützenstr. 8.
Prompte Bedienung. ✳ Sorgfältige Ausführung.
Mässige Preise. 1179

Jedem, welcher bauen will, zu empfehlen.

Nunmehr vollständig geworden:
August Exter
Das deutsche bürgerliche Einfamilienhaus.
Enthaltend die besten Pläne von 150 Architekten.

Abt. I. Häuser mit drei Zimmern und Küche, 30 Tafeln. In Mappe 18 Mark.
„ II. Häuser mit vier Zimmern, Küche und Kammer, 12 Tafeln. In Mappe 8 Mark.
„ III. Häuser mit fünf Zimmern, Küche und Kammer, 20 Tafeln. In Mappe 14 Mark.
„ IV. Häuser mit fünf Zimmern, Küche und mehreren Kammern, 18 Tafeln. In Mappe 12 Mark.
„ V. Häuser mit wohnlicher Diele, fünf Zimmern, Küche und Kammern, 20 Tafeln. In Mappe 14 Mark.
„ VI. Häuser mit wohnlicher Diele, sechs Zimmern, Küche und Kammern, 30 Tafeln. In Mappe 18 Mark.

Von der Kritik als das beste zur Zeit vorliegende Vorlagewerk auf diesem Gebiet bezeichnet. 8397

Leipzig. Baumgärtner's Buchhdlg.

Bodega
im
Café Bauer,
Karlsruhe, Eingang Thurmstraße.

Glasweiser Ausschank von spanischen, portugiesischen und ungarischen Weinen der **Deutschen Central-Bodega, Berlin,** empfehlenswerte Marken, direkt vom Faß, wie: 15019

Portwein, weiss,	**Malaga, dunkel,**
„ rot,	**„ hell**
Sherry,	**Lacrimae Christi,**
„ old,	**Marsala.**
Madeira,	**Süsser Ober-Ungar.**
„ old,	**Tokayer.**

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager in 1853
Spirituosen, Likören und Punschessenzen
in 1/1 und 1/2 Flaschen zu billigsten Preisen.

SECT
MATHEUS MÜLLER
Hoflieferant
ELTVILLE A. RH.
Zu beziehen durch die Weinhandlungen.
8301

Sei geizig

mit deiner Zeit! Es ist die einzige Waare, welche man nicht kaufen kann, und **Dr. Oetker's** Backpulver hat sich so schnell eingebürgert, weil durch dies Fabrikat so manche Stunde erspart wird. 8319

G. H. Mumm & Co., Reims,

Champagner Carte blanche.
Extra dry & cordon rouge. 15013
Vertreter für Grossherzogtum Baden:
Franz Mallebrein, Mannheim.

Badische Pferdeversicherungs-Anstalt zu Karlsruhe.

Gegründet 1879. Reorganisirt 1883.

Versicherung von Pferden gegen **Todesfall, Unfall, Unbrauchbarkeit** infolge unheilbarer Krankheiten, Huf- und Beinleiden ꝛc. ꝛc. **Entschädigung: 80 % des versicherten Werthes** bei Todesfall und 60 % bei gänzlicher Unbrauchbarkeit **ohne weitere Abzüge.** (Höchster Entschädigungssatz, welcher überhaupt von Viehversicherungsgesellschaften bezahlt wird.) **Auszahlung innerhalb 14 Tagen. Prämie 4—6 %** je nach der Gebrauchsart. 3960.52.22

Auskünfte bereitwilligst durch die **Direktion** in **Karlsruhe.**

Als **passende**
Weihnachts-Geschenke
1765
empfiehlt:
Bordeaux, Burgunder, Rhein-, Mosel-, Pfälzer- und Badische Weine, Port, Sherry, Malaga, Madeira, Tarragona, Marsala, Vermouth, deutsche u. franz. Champagner, französischen Cognac, Kirschenwasser, Genever, Whiskey, Gin, Rum, Arac, Punschessenzen, Marascino, Benedictine, Chartreuse, Cherry-Brandy, Curaçao, chinesische u. Lipton-Thees, Chokolade, Vanille, Bovril,
Karl Baumann,
Karlsruhe,
Akademiestraße 20.
Aufträge erbitte frühzeitig.

Schaumweine
von 1785
Michael Oppmann,
Kgl. Bayer. Hof-Schaumweinfabrik
Würzburg,
feinste Qualität
Königswein
empfiehlt zu Originalpreisen der Generalvertreter
Carl Weisser,
Karlsruhe, Hirschstr. 1.
Telephon 1173.

Ich habe mich hier als
Dentist
niedergelassen und halte mich zur **Anfertigung künstlicher Gebisse, Zahnoperationen etc.** bestens empfohlen. 1776
Ernst Berger, Dentist,
Karlsruhe, Kaiserstr. 164.
Sprechstunden: Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. — Für Unbemittelte **unentgeltliche** Behandlung von 8—9 Uhr morgens.

Gasthofverkauf.

Krankheitshalber und vorger. Alters wegen ist in einem Städtchen a. Bodensee, Schweizerseite, e. Gasthof m. reichl. Inventar u. großen Räumlichkeiten, von Fremden, Gesellschaften und Vereinen sehr gut besucht, um den Preis v. Frcs. 75,000 zu verkaufen. Großer Wein-, Bier- u. Speisenverbrauch kann nachgewiesen werden. Gefl. Offerten befördert die Exped. d. Bl. unter Nr. 7053.

Damen finden **absolut diskret.** famil. Heim bei **verheir. Arzt** Mittelteutschl. **Kein Heimbder.!** Off. erb. a. d. Exped. d. Bl. u. Nr. 7070.

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.